

**Wahlkampf ist eröffnet**  
Pfarrerin Esther Straub fordert den Kirchenratspräsidenten Michel Müller heraus. **HINTERGRUND 3**

**Eine lüpfige Messe**  
Peter Roth hat für Mutter Erde eine Messe komponiert, die ermahnt und fröhlich klingt. **REGION 2**



Foto: Christian Bohnenkamp

**Nicht ohne Religion**  
Soziologe und Politologe Hartmut Rosa sagt, warum die Demokratie Religion braucht. **SCHWERPUNKT 4-5**

**Kirchengemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Das Erdbeben traf ein vom Krieg ausgeblutetes Land

**Nothilfe** Schon vor dem Erdbeben lebten viele Menschen in Nordsyrien zwischen Trümmern. Die Katastrophe hat ihre desaströse Lage noch verschlimmert. Kirchen helfen unkompliziert und schnell.



Muslimische und christliche Sakralbauten bieten Schutz: Obdachlos gewordene Familien in einer Moschee in Dschabla.

Foto: Reuters

Von einem Wiederaufbau nach dem Krieg war Syrien weit entfernt. Die Erdbeben, die das Grenzgebiet zur Türkei vor gut einem Monat erschütterten, haben die Situation nun zusätzlich verschärft. «Die Lage der Zivilbevölkerung war bereits davor katastrophal», sagt Marina Dölker, Programmbeauftragte für kirchliche Zusammenarbeit beim Hilfswerk der evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks). Laut einer Studie der Vereinten Nationen sind 70 Prozent der Bevölkerung auf humanitäre Hilfe angewiesen, freilich wurde dieser Bericht noch vor der jüngsten Katastrophe publiziert.

Der miserable Zustand vieler Häuser spiele bei der Höhe der Opferzahlen «eine sehr grosse Rolle», sagt Dölker. Bisher wurden 5900 Tote gemeldet, die tatsächliche Zahl dürfte weit höher liegen.

Eher standhalten konnten dem Erdbeben historische Gebäude. Moscheen und Kirchen dienen nun als Schutzräume. So haben die armenisch- und arabischsprachigen pro-

testantischen Kirchen in Kirchengebäuden und Schulen Schlafplätze eingerichtet und versorgen Bedürftige mit Essen und Hygieneartikeln.

In Aleppo behandeln zwei kirchlich betriebene Krankenstationen die Menschen kostenlos. Die Regierungstruppen hatten die einstige Rebellenhochburg im Dezember 2016 mit massiver Unterstützung der russischen Luftwaffe nach jahrelangen Kämpfen eingenommen. Weite Teile der Stadt lagen bereits vor dem Beben in Trümmern.

### Glaubwürdig und vernetzt

Inzwischen können Spenden für Nordsyrien rascher eingesetzt werden. Zuvor hatten die harten Sanktionen den Geldtransfer erschwert.

Aus Angst vor Strafmassnahmen durch die US-Behörden hätten viele Banken die Sanktionen zudem «übererfüllt», sagt Dölker. Überweisungen wurden ganz abgelehnt oder durch Auflagen verzögert, obwohl Transfers für humanitäre Zwecke eigentlich immer erlaubt waren.

### Die fatalen Folgen der Korruption

Am 6. Februar erschütterten mehrere Erdbeben das türkisch-syrische Grenzgebiet. In der Türkei wurden elf Grossstädte weitgehend zerstört, mindestens 50 000 Menschen starben, Millionen von Einwohnerinnen und Einwohnern verloren ihr Zuhause. Dass das Beben derart verheerende Folgen hatte, wird auch auf Nachlässigkeiten der Behörden und die Korruption im Bauwesen zurückgeführt. Der türkische Staat reagierte nun mit einer Verhaftungswelle, fast 1000 Personen stehen im Verdacht, für Baumängel verantwortlich zu sein.

### Der eingefrorene Konflikt

In Syrien kommen zur Naturkatastrophe bewaffnete Auseinandersetzungen hinzu. Zwölf Jahre nach dem Bürgerkrieg, der nach Protesten der Demokratiebewegung gegen Machthaber Baschar al-Assad ausbrach,

bleibt die Sicherheitslage labil. So griff die türkische Armee nach dem Erdbeben Ziele in kurdisch kontrollierten Gebieten an. Einem Anschlag der Terrormiliz Islamischer Staat fielen Mitte Februar an einem Checkpoint der Regierung in Al-Suchna rund 70 Menschen zum Opfer. Am 19. Februar starben fünf Menschen, als eine israelische Rakete, deren Ziel wohl iranische Einrichtungen waren, in ein Gebäude in Damaskus einschlug.

### Protestantische Solidarität

2018 hat Heks die kirchliche Zusammenarbeit auf den Libanon und Syrien ausgeweitet. Weiterhin bestehen die Partnerschaften mit reformierten Kirchen in Ungarn, der Slowakei, der Ukraine, Rumänien und Serbien und mit der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder in Tschechien sowie der Waldenserkirche in Italien.

Spendenkonto Heks: CH37 0900 0000  
8000 1115 1. Vermerk: «Erdbeben Syrien»

Nach dem Erdbeben hat die amerikanische Finanzaufsicht die Vorschriften gelockert. Drei Millionen Franken gab Heks inzwischen frei. Unter anderem werden damit beschädigte Bäckereien in Aleppo, Hama, Tartous und Latakia produktionsfähig gemacht. Zudem geben die Kirchen vor Ort Bargeld ab.

Diese Form der Nothilfe sei sehr effizient, weil die Bedürfnisse der betroffenen Menschen unterschiedlich seien, sagt Dölker. «Eine Familie braucht das Geld etwa für Nahrung, eine andere Person kauft ein Busticket und findet bei Verwandten Unterschlupf.» Ausgewählt werden die Begünstigten strikt nach humanitären Kriterien, religiöse oder ethnische Faktoren spielen keine Rolle. «Die Kirchen sind in ihren Nachbarschaften gut vernetzt und

«Aus humanitärer Sicht ist die Überprüfung der Sanktionen angezeigt.»

Emmanuel Tronc  
Heks-Mitarbeiter in Damaskus

verfügen auch in der muslimischen Bevölkerung über eine hohe Glaubwürdigkeit», betont Dölker.

### Wiederaufbau erschwert

Neben der Nothilfe will Heks auch den Wiederaufbau unterstützen. Allerdings bleiben dabei die Sanktionen ein Hindernis. «Das Sanktionsregime hat Syrien nicht in die Lage gebracht, in der das Land steckt, aber es verhindert, dass es sich daraus befreit», sagt Emmanuel Tronc im Videogespräch mit «reformiert». Er koordiniert von Damaskus aus im Auftrag von Heks die humanitäre Hilfe. Wasserversorgung und Elektrizitätsnetze seien in einem «desaströsen Zustand».

Viele Experten gehen davon aus, dass die Sanktionen die Regierung eher stärken. Präsident Assad kann die Schuld für den ausbleibenden Wiederaufbau auf die Sanktionen schieben, und die Wirtschaftselite in seinem Dunstkreis vermag die Strafmassnahmen leicht zu umgehen.

Die von Krieg und Erdbeben gebeutelte Bevölkerung hingegen leidet. Denn die Sanktionen verbieten weiterhin Investitionen in die Infrastruktur. «Wenn zwar ein Spital gebaut werden darf, es dann aber nicht an ein stabiles Stromnetz angeschlossen werden kann, bringt das wenig», sagt Tronc. Es sei nun an der Zeit, die Sanktionen «aus humanitärer Perspektive zu überprüfen» und die Frage zu beantworten, ob damit wirklich die Ziele erreicht würden, die sich die Staatengemeinschaft gesetzt habe. **Felix Reich**



## Direktor Peter Merz verlässt Heks

**Hilfswerk** Nach 14 Jahren verlässt Direktor Peter Merz das Hilfswerk der Evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz (Heks) Ende Oktober. Merz war je vier Jahre lang als Abteilungsleiter Afrika und Lateinamerika und zuletzt in der Bereichsleitung Ausland als Mitglied der Geschäftsleitung tätig, bevor er 2017 als Direktor gewählt wurde. fmr

## Mehr antisemitische Vorfälle registriert

**Statistik** Die Zahl der antisemitischen Vorfälle in der Schweiz ist im vergangenen Jahr erneut gestiegen. 910 Fälle verzeichnete der Bericht des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds SIG und der GRA Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus. Das entspricht einer Zunahme von sechs Prozent. Für viele Fälle sei eine von Verschwörungstheorien besessene Subkultur verantwortlich, heisst es im Bericht, der jährlich veröffentlicht wird. Die Ereignisse in der realen Welt stiegen von 53 auf 57. ck

Interview: [reformiert.info/antisemitismus](https://www.reformiert.info/antisemitismus)

## Lilian Bachmann neu im Heks-Stiftungsrat

**Kirche** Lilian Bachmann sitzt neu im Stiftungsrat des Hilfswerks der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (Heks). Sie wurde vom Rat der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) delegiert und ersetzt Daniel Reuter, der im Juni 2022 von der Synode nicht mehr in die Exekutive des Verbunds der reformierten Kirchen in der Schweiz gewählt wurde. Bachmann war damals neu in den Rat gewählt worden. Die Juristin ist auch Synodalratspräsidentin der reformierten Landeskirche des Kantons Luzern. fmr

## Generationenwechsel im Haus der Religionen

**Präsidium** In die Schlagzeilen kam das Haus der Religionen in Bern zuletzt wegen Zwangsheiraten. Die wurden zur Anzeige gebracht, die Staatsanwaltschaft ermittelt. Unabhängig davon strebt das Haus einen Generationenwechsel an. Die langjährige Präsidentin Regula Mader tritt zurück und wünscht sich als Nachfolge eine «jüngere Person mit Migrationshintergrund». fmr

Bericht: [reformiert.info/hdr](https://www.reformiert.info/hdr)

## Auch das noch

### Arktische Arche Noah feiert Geburtstag

**Pflanzenvielfalt** Im hohen Norden von Norwegen sind die Samen von rund 6000 Pflanzenarten eingefroren. Der Bunker auf der Inselgruppe Spitzbergen gilt als Arche Noah der Pflanzenwelt und feierte am 26. Februar den 15. Geburtstag. Mit dem Saatgutresort sollen Artenvielfalt und Ernährungssicherheit gewährleistet werden. So konnten etwa Samenproben nach Libanon und Marokko geschickt werden, als im Syrienkrieg ein Forschungsinstitut nicht mehr auf seine Genbank in Aleppo zugreifen konnte. fmr



Der Komponist Peter Roth (79) versteht die Erde als Organismus und Wasser als Lebensadern.

Foto: Michel Canonica

# Eine fröhliche Messe für Mutter Erde

**Musik** Der Toggenburger Komponist Peter Roth hat mit der «Missa Gaia» einen furiosen Lobgesang auf die Schöpfung erschaffen. Sein «Gesang für Mutter Erde» mahnt zu einem achtsameren Umgang mit allem Lebendigen.

Schon eine Dreiviertelstunde vor dem ersten Ton ist die Kirche in Degersheim voll bis auf den letzten Sitzplatz. «Die werden wieder umkehren müssen», meint eine Einheimische staunend über die hereinströmenden Massen.

Doch so weit kommt es nicht. Die Sitzenden rücken zusammen, den Wänden entlang bilden sich Stehreihen, einige sichern sich Plätze auf der Treppe zur Kanzel und vor den Orgelpfeifen auf der Empore.

### Das Erdulden der Erdmutter

Zur bisher dritten Aufführung der «Missa Gaia» lud ein Flyer mit einem Zitat ihres Schöpfers ein: «Die Erde ist ein vernetztes System, ein intelligenter Organismus, ja ein fühlendes Wesen.» Und diesem Lebewesen eine ganze Messe zu widmen,

war die Absicht des Komponisten Peter Roth. Missa steht für Messe und Gaia war bereits im griechischen Götterolymp der Name der Erdmuttergöttin. Und weil dieses lebendige, fühlende Wesen, das uns alle Lebensgrundlagen liefert, derzeit sehr viel erliden muss, hat Peter Roth für sie eine Messe komponiert: Der «grosse Gesang für Mutter Erde» ist ein wunderschöner Lobpreis für den Planeten.

Chorpartien, drei weibliche Solostimmen sowie Appenzeller Streichmusik und arabische Saitenklänge werden mit Vogelgezitscher und Walgesang zu einem Klangteppich verknüpft, auf dem die Zuhörenden durch Zeiten und Räume schweben und sich als Teil eines grösseren Ganzen erfahren können. «Stimme ist immer ein Ausdruck von etwas

Lebendigem und mir gefiel die Vorstellung, dass die Tiere mitsingen in diesem Lobgesang», sagt Roth. «Ich höre in jeder Vogelstimme auch die Freude über das Dasein.» Die Missa Gaia bündelt diese Freudengesänge zu einer dankbaren, musikalischen Verneigung vor der Schöpferin.

### Eine Messe als Krönung

Roth erschuf ein Werk von sogartiger Wirkung und transformierender Kraft, das einen in der Tiefe anrührt und erschauern lässt. Schnell wird den Zuhörenden bewusst, dass der Komponist hier einen grossen Wurf gelandet hat, als seien alle Fäden seines bisherigen Schaffens zur Krönung eines langen Künstlerlebens zusammengelaufen.

Peter Roth sagt selbst: «Es ist mein wichtigstes Werk seit der Toggen-

«Und ich glaube ganz fest daran: Radikal tief in uns sind wir gut.»

Peter Roth  
Komponist

burger Passion.» Diese schrieb der Komponist 1984, und auch sie greift gesellschaftliche und politische Themen auf: Roth hatte den Militärdienst verweigert und sass dafür drei Monate im Gefängnis.

Die Passion thematisiert die Gewaltfreiheit, und ein Hohepriester, der sich transformiert, verkörpert den dringenden nötigen Wandel. «Die Missa Gaia ist wieder eine Komposition, die sich mit aktuellen Zeitfragen auseinandersetzt.»

Roth sagt, den Menschen sei der Bezug zur Schöpfung abhandgekommen. «Unser Verhalten der Natur gegenüber ist ein In-den-Griff-bekommen-Wollen, Kontrollieren, Planen, Ausbeuten an den natürlichen Kreisläufen vorbei.» Die Folgen davon seien unverkennbar: «Ich erlebe jetzt seit 60 Jahren Winter im Toggenburg, und sie haben sich in den vergangenen 15 Jahren dramatisch verändert.»

Ein mahrender Refrain zieht sich deshalb durch das gesamte Werk: «Genug ist genug!». Trotzdem kommt Roths Messe streckenweise lüpfig und fröhlich daher, wie wenn die Streichmusik nach dem Alpgottesdienst zum Tanz aufspielt. Denn der Komponist glaubt an die Herzensfreude als eine wesentliche Triebfeder menschlichen Handelns. Roth hat sein herausragendes Werk um ein hoffnungsvolles Credo gedreht: «Tief in uns und radikal wohnt immer nur das Gute!» Christian Kaiser

Missa Gaia. 26. März, 17 Uhr, Stadtkirche, Stein am Rhein



Peter Roth im Video-  
gespräch über den  
Umgang mit Mutter Erde.

Video: [reformiert.info/peterroth](https://www.reformiert.info/peterroth)

## Kirche baut Seelsorge in Asylzentren aus

**Migration** Die Zahl der Geflüchteten steigt an. Der Bund hat deshalb zusätzliche Unterkünfte geschaffen. Die Kirche hilft und schenkt Zeit.

Die Zürcher Landeskirche stockt die Seelsorge in den Bundesasylzentren (BAZ) vorübergehend auf, wie Christina Huppenbauer, Abteilungsleiterin Spezialseelsorge, auf Anfrage von «reformiert.» sagt. Es handelt sich um eine bis Ende Juni befristete 30-Prozent-Stelle. Sie kommt Geflüchteten in der Kaserne und im Ausbildungszentrum auf dem Wafenplatz in Dübendorf zugute und wird von der Landeskirche und der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) bezahlt.

Der Bund hat dort Mitte Februar 500 temporäre Unterkunftsplätze

geschaffen. Denn die Zahl der Menschen, die in der Schweiz Schutz suchen, steigt nach wie vor stark an. Allein der Kanton Zürich hat im letzten Jahr 16 000 asylsuchende Personen aufgenommen. Sie kommen nicht nur aus der Ukraine, sondern vermehrt auch aus anderen Ländern wie Afghanistan, Syrien oder der Türkei.

### Dringend nötige Entlastung

Eine pensionierte Pfarrperson hat ihre Arbeit nun aufgenommen. «Es war uns ein Anliegen, seelsorgerische Unterstützung anzubieten, als

wir hörten, dass in Dübendorf und Rümlang Unterkünfte realisiert werden, also haben wir den Bund kontaktiert», sagt Huppenbauer. Das mit 150 Plätzen geplante BAZ in Rümlang wäre neben Zürich und Embrach das dritte im Kanton. Ein Rekurs blockiert das Projekt.

Die Arbeit der Seelsorgenden sei wichtig und werde vom Bund wie

«Die Arbeit der Seelsorgenden ist wichtig und wird sehr geschätzt.»

Christina Huppenbauer  
Abteilungsleiterin Spezialseelsorge

von den Geflüchteten sehr geschätzt, sagt Huppenbauer.

Der Wildberger Pfarrer Arnold Steiner arbeitet seit 2021 im BAZ in Zürich. «Wir spüren die Erleichterung, welche die zusätzlichen Plätze bringen», sagt er. Das Zentrum in Zürich sei für 360 Personen ausgelegt. Zu Spitzenzeiten lebten über 700 Personen dort, momentan seien es etwa 420. Steiner sagt: «Ich kann mich wieder um Einzelne kümmern.» Wegen ihrer Nöte bäten viele um ein Gebet. Kürzlich habe er Kurden aus der Südosttürkei einen freiwilligen karitativen Einsatz vermitteln können. «Sie wollten sich nützlich machen.»

In den Bundesasylzentren arbeiten ein jüdischer sowie 41 christliche und muslimische Seelsorgende. Sechs sind in der Region Zürich tätig: zwei reformierte, zwei katholische und zwei muslimische. Sie teilen sich 270 Stellenprozente, ohne die temporär geschaffenen 30 Prozent in Dübendorf. Nadja Ehrbar



# Das Warten auf die Liberalen

**Kirchenrat Kirchenratspräsident Michel Müller will noch zwei Jahre bleiben, Kirchenrätin Esther Straub tritt gegen ihn an. Vielleicht gesellt sich Anfang Sommer eine weitere Kandidatur dazu.**

Zwei Jahre möchte Kirchenratspräsident Michel Müller noch im Amt bleiben, «einen guten Übergang gewährleisten und wichtige Geschäfte abschliessen». Als Baustellen erwähnt er das Reformprojekt «Vision 2050» oder die Staatsbeiträge des Kantons. Mit «grosser Motivation» gehe er die Aufgaben an. Fraktionspräsidentin Eva Ebel sagt, der Synodalverein sei überzeugt, dass Müller «seine Kompetenzen mit gewohnter Leidenschaft einbringen» werde.

Nichts vom Übergangspräsidium hält die Religiös-soziale Fraktion. Die Synode wähle Kirchenräte stets für vier Jahre, hält Präsident Manu-

el Amstutz fest und spricht von einer «Selbstbedienungsmentalität»: Die Synode brauche keine Übergangsfrist und wünsche sich Kandidatinnen, «die für eine volle Amtsdauer zu Verfügung stehen».

Die Religiös-Sozialen haben die Pfarrerin Esther Straub für die Wahlen im Herbst nominiert. Sie ist bereits seit acht Jahren Mitglied des Kirchenrats und will «einen neuen Blick trainieren»: Anstatt auf die Austrittszahlen zu starren, gelte es auf die Menschen zu fokussieren, die sich engagieren wollten.

Straub steht ausschliesslich als Kirchenratspräsidentin zur Verfügung. Wird sie nicht gewählt, tritt sie bei den Wahlen für den Kirchenrat nicht mehr an. «Genau diese Konsequenz schafft eine transparente und klare Ausgangslage für die Synode», sagt Amstutz.

## Die Wahlen verschieben

Unklar ist, wann gewählt wird. Zurzeit ist eine Motion hängig, welche die Konstituierung des Kirchenparlaments und die Wahl der Exekutive entflechten will. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass der Vorstoss eine Mehrheit findet und die Wahlen vom Oktober in den November verschoben werden.

Deshalb will sich Christian Meier noch nicht detailliert zur Ausgangslage äussern. Der Präsident der Evangelisch-kirchlichen Fraktion sagt aber, es sei «grundsätzlich



Foto: zvg



Foto: zvg

## Schwendimann für Egg

Kirchenrat Bernhard Egg tritt nicht mehr zur Wiederwahl an. Die Religiös-soziale Fraktion schlägt der Synode Eva Schwendimann als Nachfolgerin vor. Die 30-jährige Juristin, die über ein Lehrdiplom für Maturitätsschulen verfügt, hatte sich auf ein Stelleninserat gemeldet, mit dem die Fraktion Kandidatinnen und Kandidaten suchte. Als Kirchenrätin würde sie die Gemeinden stärken wollen: «Zentrale Dienstleistungen müssen der Entlastung der Kirchgemeinden dienen.» Bei den Religiös-Sozialen fühlt sich Schwendimann zu Hause, weil für sie «der Bezug zu Gott und das Engagement in der Welt zusammengehören».

**«Ich möchte einen guten Übergang gewährleisten und in den zwei Jahren wichtige Geschäfte abschliessen.»**

Michel Müller  
Kirchenratspräsident

zu begrüssen, dass die Synode nach zwölf Jahren einen Richtungsentscheid im Präsidium fällen» könne. Seine Fraktion warte nun auf die Reaktion der Liberalen und bis alle Kandidaturen bekannt seien.

Die Liberale Fraktion hat das Präsidium schon lange nicht mehr gestellt. «Eigentlich wäre sie an der Rei-

he», sagt Meier. Die Präsidentin der Liberalen Fraktion Ruth Derrer Balladore lässt auf Anfrage offen, ob eine dritte Kandidatur lanciert wird, und verweist auf laufende Gespräche. Spätestens im Juni soll der Entscheid kommuniziert werden.

## Öffentliche Debatte

Deutlich macht Derrer Balladore jedoch, dass die Liberalen «für keinen Deal Hand bieten»: dass sie also nun auf eine eigene Kandidatur verzichten und Michel Müller unterstützen, allein um sich im Gegenzug die Unterstützung des Synodalvereins in zwei Jahren zu sichern.

«Ich setze mich für transparente und faire Wahlen ein», sagt Derrer Balladore und erwähnt in diesem Kontext das öffentliche Podium, das die Fraktionen im September erstmals organisieren. Sämtliche Kandidatinnen und Kandidaten für den Kirchenrat und für das vollamtliche Präsidium sollen vertreten sein.

Von dieser Debatte erhofft sich auch Christian Meier viel: «Die Kandidierenden müssen sich profilie-

**«Statt auf Austrittszahlen zu starren, gilt es auf jene Menschen zu schauen, die sich engagieren.»**

Esther Straub  
Kirchenrätin

ren und können nicht mehr jeder Fraktion nach dem Mund reden.» Bisher fanden die Hearings mit Kandidierenden in den einzelnen Fraktionen jeweils hinter verschlossenen Türen statt. Felix Reich

Michel Müller und Esther Straub über ihre Kandidaturen: [reformiert.info/praesidium](https://reformiert.info/praesidium)



Als Kind für weisse Haut gebetet: Regisseurin M'Bon.

Filmstill: First Hand Films

# Der Rassismus hinter dem Postkartenidyll

**Film** Im Kurzfilm «Je suis noires» gibt die Westschweizer Regisseurin Rachel M'Bon schwarzen Frauen das Wort. Sie beschreiben auf eindrückliche Art ihre Erfahrungen mit Rassismus in der Schweiz und die schwierige Auseinandersetzung mit ihren Wurzeln.

Elegant mit Hut und Sonnenbrille steht der Vater vor der Schule, um seine Tochter abzuholen. Doch das zehnjährige Mädchen gibt vor, ihn nicht zu sehen. Sie rennt an ihm vorbei zur Bushaltestelle. Rachel M'Bon beschreibt diese Erinnerung aus ihrer Kindheit zu Beginn ihres Kurzfilms «Je suis noires».

Und sie illustriert damit, wie sie, Tochter einer Schweizerin und eines Kongolesen, sich als Kind für ihre afrikanische Herkunft schämte. «Ich habe Gott oft darum gebeten, mit weisser Hautfarbe aufzuwachen», sagt sie im Interview mit «reformiert». Viel Zeit verwendete sie darauf, nach Ähnlichkeiten der weissen Mutter in ihrem eigenen dunklen Gesicht zu suchen.

## Ähnliche Erfahrungen

«Je suis noires» ist der erste Kurzfilm, den M'Bon realisierte, zusammen mit der Co-Regisseurin Juliana Fanjul. Er brachte den Frauen gleich eine Nominierung für den Schweizer Filmpreis ein.

Die Journalistin und Kommunikationsfachfrau M'Bon, die in den 70er- und 80er-Jahren in der Romandie in einem Dorf aufwuchs, verarbeitet ihre eigenen Erfahrungen als schwarze Frau in der Schweiz und lässt auch andere Frauen zu Wort kommen. Es geht um die Frage, wie es sich anfühlt, als Minder-

heit, definiert über die Hautfarbe, aufzuwachsen. Es geht um Rassismus als Alltagsphänomen, um die Suche nach der eigenen Identität.

Die interviewten Frauen haben unterschiedlichste berufliche Hintergründe, viele haben studiert und zählen zur oberen Mittelschicht. So teilen etwa eine Anwältin, eine Psychologin und Bankangestellte ihre Erfahrungen. Schnell wird klar: Sie ähneln sich. Eine 17-Jährige erzählt, wie entfernte Verwandte ihr als einzige bei Familientreffen keinen Kuss auf die Wange geben. Die Anwältin erinnert sich an ihren Professor, der fragte, ob sie adoptiert sei, sie sei «ja so intelligent».

Dass die jüngste Frau im Wesentlichen die gleichen Erfahrungen gemacht habe wie die älteren Frauen, sei für sie «eine der schmerzhaftesten Erkenntnisse aus dem Film» gewesen, sagt M'Bon. Mit der Schweiz geht die Regisseurin hart ins Gericht: Das Land halte partout an seiner «Postkartenidylle» fest, Probleme mit Blick auf systemischen Rassis-

mus, wie ihn jüngst die Vereinten Nationen anprangerten, würden konsequent ignoriert.

M'Bon führt das auch darauf zurück, dass die Schweiz keine Kolonien hatte und sich deshalb mit dem Thema weniger auseinandersetzen musste als andere europäische Länder. «Deswegen ist es schwierig, das Thema auf den Tisch zu bringen.»

## Und sie bewegt sich doch

Bewegung in der Gesellschaft sieht sie dennoch. Die «Black Lives Matter»-Demonstrationen 2020 hätten das Thema ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Dass weisse Menschen gemeinsam mit schwarzen auf die Strasse gingen, habe gezeigt: «Wir haben Verbündete.»

Einem nicht betroffenen weissen Publikum bietet der Film wertvolle Einblicke. Er überrascht, schockiert, präsentiert schwarze Frauen aber nicht als Opfer. Diese skizzieren beeindruckend ihren Weg zur Annahme ihrer Identität.

M'Bons Biografie sticht dabei heraus. Jahrelang bemühte sich die Journalistin, reinzupassen in das Idyll, ein perfektes Schweizer Leben zu führen. Schliesslich räumte sie radikal auf und besann sich auf ihre Wurzeln. Cornelia Krause

Je suis noires. Regie: Rachel M'Bon und Juliana Fanjul, seit 9. März in den Kinos



Das ausführliche Gespräch mit Regisseurin Rachel M'Bon.

Interview: [reformiert.info/mbon](https://reformiert.info/mbon)



# In der Kirche für die Demokratie trainieren

Der bekannte Soziologe Hartmut Rosa sagt, Glaube und Kirche seien wichtig, weil sie die demokratische Gesellschaft stärken. Für ein gelingendes Zusammenleben sei es nötig, «ein hörendes Herz» zu haben. Und das könne man in der Kirche lernen.

*Sie haben ein Buch veröffentlicht, in welchem Sie die Voraussetzungen für eine gelingende Demokratie untersuchen. Wie kam es dazu?*

Hartmut Rosa: Der Anlass war eine Einladung des Würzburger Bischofs rund um die Jahreslosung des Bistums: «Gib mir ein hörendes Herz». In der Bibelstelle bittet der junge König Salomo Gott um ein hörendes Herz – damit er besser regieren kann (1 Kön 3). Das Überraschende daran: Er wünscht sich nicht Macht oder eine starke Armee oder kluge Berater, sondern ein Herz, das hört. Das machte mich hellhörig, denn ich beschäftige mich ja mit Resonanz, dieser Beziehung aus Hören und Antworten, und fand es spannend, auf Resonanzen in der Politik zu schauen.

*Das Fazit Ihres Buches ist zugleich der Titel: «Demokratie braucht Religion». Warum ist das so?*

Erst einmal: Wir haben eine Demokratiekrise. Ich erinnere an das vergiftete Verhältnis zwischen Demokraten und Republikanern in den USA oder an die Spaltung in England rund um den Brexit und die Anfeindungen zwischen Befürwortern und Gegnern der Covid-Impfung in Deutschland oder in der Schweiz. Die Demokratie funktioniert also gerade nicht so richtig. Und ich denke, das liegt daran, dass die hörenden Herzen fehlen.

*Und somit an mangelnder Toleranz gegenüber Andersdenkenden?*

Nein. Tolerieren geht ja auch, wenn man den anderen Glauben, die andere Hautfarbe oder die andere Art zu lieben total daneben findet! «Ich tolerier dich, mach du dein Ding» ist etwas anderes, als ein hörendes Herz zu haben: Das hiesse, bereit zu sein, das Gegenüber in einem existenziellen Sinn wirklich zu hören!

*Braucht es für eine funktionierende Demokratie nicht vielmehr gemeinsame Wertvorstellungen oder eine gemeinsame Kultur?*

Eben nicht. Ich glaube, das hörende Herz ist die viel wichtigere gemeinsame Voraussetzung.

*Und wie geht das ganz konkret?*

Es braucht eben Resonanz: die Bereitschaft, sich vom anderen berühren und verwandeln zu lassen. In einer funktionierenden Demokratie tolerieren sich Bürgerinnen und Bürger nicht nur, sondern sie glauben daran, dass sie den anderen so erreichen können, dass die Dinge in Bewegung kommen. Sie sind überzeugt, dass sie die Beziehung untereinander brauchen, um den ande-

ren zu verändern, aber auch um sich selbst zu entwickeln. Demokratie setzt den Glauben voraus, dass man sich wechselseitig transformieren kann und dass sich so auch das Gemeinwesen in eine gute Richtung lenken lässt.

*Die Polarisierungen, von denen Sie sprachen, kennen wir auch in der direkten Schweizer Demokratie. Am Schluss kann eine minimale Mehrheit eine wichtige Abstimmung entscheiden. Und dann heisst es: «The winner takes it all». Das Herz der Sieger kann dann schnell aufhören zu hören.*

Aber gerade die Schweizer Demokratie ist doch auf den Konsens ausgerichtet: Vor der Entscheidung gibt es einen langen Prozess des Hörens und Antwortens. Am Schluss muss ein Entscheid gefällt werden, und da kann ich eben auch verlieren. Das gehört zur Politik.

*Trotz aller mehr oder weniger mitfühlenden Diskussionen im Vorfeld kann Demokratie am Ende im-*

**«Vieles in der Politik ist Kampf und Verfolgung von Interessen, am Ende geht es darum, Mehrheiten für die eigene Position zu schmieden und sich durchzusetzen. Das muss aber nicht sein.»**

*mer eine Diktatur der Mehrheit sein. Hat die Demokratiekrise nicht eher mit der Demokratieverdrossenheit von Minderheiten zu tun, die sich übergangen fühlen?* Natürlich sagt die Demokratietheorie: Vieles in der Politik ist Kampf und Verfolgung von Interessen, am Ende geht es darum, Mehrheiten für die eigene Position zu schmieden und sich durchzusetzen. Das muss aber nicht sein. Ein hörendes Herz ist darauf ausgerichtet, einen gemeinsamen Beschluss zu finden.

*Ein konkretes Beispiel?*

Nehmen wir ein Schweizer Dorf, das seinen Dorfplatz verschönern will. Zur Wahl stehen ein Denkmal und ein Brunnen. Man diskutiert an den Gemeindeversammlungen die Vor- und Nachteile, es gibt ein Projekt, am Ende wird der Brunnen gebaut. Die Unterlegenen können doch ins Nachbarort gehen und sagen: «Wir bauen jetzt einen Brunnen», obwohl sie für das Denkmal waren. Entscheidend ist doch, dass sie von «wir» sprechen, weil sie an

dem Prozess beteiligt waren. Wenn sie sich hingegen darüber beklagen, dass die anderen da nun einen Brunnen bauen, ist etwas schiefgelaufen. Die Teilhabe an der Entscheidung ist entscheidend.

*Das ist ja nichts Neues: Teilhabe an der Willensbildung gehört doch zur Definition von Demokratie.*

Worauf ich hinauswill: Die Minderheit muss die Erfahrung machen, dass sie gehört wird, und zwar in einer Weise, welche ihre Sichtweise aufnimmt und akzeptiert und nicht einfach zurückweist als Minderheitsposition. Was heute schiefläuft, ist doch, dass beide Seiten sich gegenseitig gar nicht mehr hören wollen, sondern sagen: «Diese Deppen sollen still sein.» Hören und antworten bedeutet nicht: hören und zustimmen. Aber überhaupt nicht hören wollen geht nicht.

*Es ist also ein Problem der Kommunikation? Zuhören können und wollen ist ja Voraussetzung dafür.*

*Eine hübsche Vision: die Kirchen als Turnhallen für hörende Herzen, als Trainingsplatz für eine funktionierende Gesellschaft. Sie sprachen von Glaubenskrise. Braucht auch die Kirche mehr Resonanz, um diese Aufgabe zu erfüllen?*

Unbedingt! Natürlich hören auch die modernen Kirchen oft nicht hin oder antworten nicht auf das, was ihre Mitglieder bewegt. Oder verunmöglichen die existenzielle Resonanzvermittlung in Form einer vertikalen Gottesbeziehung. Resonanz beinhaltet ja, sich auf Unbekanntes, das Fremde einzulassen. Wenn die Kirche jedoch sagt: «Wir wissen es, Gott ist so und so und nicht anders», so ist das dann nicht Hören und Antworten, sondern Festlegen.

*Dogmatische oder fundamentalistische Ansichten verhindern also die Resonanzvermittlung?*

Ja. Religiöser Eifer küllt beide Resonanzachsen: die vertikale zu Gott wie auch die horizontale, zwischenmenschliche. «Ich will nicht hören, was du sagst und erfährst, denn Gott

aber im evangelischen Religionsunterricht und habe mich auch konfirmieren lassen.

*Wo haben Sie im Christentum Resonanz erfahren?*

Als Kind war ich fasziniert von diesen Prozessionen, dem Weihwasser und dem ewigen Licht und habe gedacht: Wenn ich mal gross bin, werde ich katholisch. Ich bin aber protestantisch geblieben. Das Orgelspiel und der Aaronitische Segen vermitteln mir eine leibliche Erfahrung. Viel mehr als durch theologische Argumente bin ich durch einfache Kirchenlieder zum Glauben gekommen: etwa «Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer» – da wird für mich eine Grundbejahung des Lebens spürbar.

*Sie spielen auch Orgel, erfahren Sie Resonanz über Musik?*

Ja, die Welt ist Klang: Das stimmt für mich. Da ist wahrscheinlich etwas von den hinduistischen Mantras hängen geblieben. Ich habe gerade mein neuestes Buch über Heavy Metal fertig geschrieben. Metal-Texte sind voller spiritueller und religiöser Bezüge, Motive und Bilder. Der Titel lautet «When Monsters Roar and Angels Sing».

*Fragestellungen, die sich die reformierte Kirche in letzter Zeit gestellt hat, lauteten: «Was fehlt, wenn Kirche fehlt?» oder «Was fehlt, wenn Gott fehlt?». Was würden Sie darauf antworten?*

Was sicher wegfällt, ist ein ganzes Arsenal menschlicher Erfahrungsmöglichkeiten. Zum Beispiel das Gefühl, etwas unaussprechlich Heiligem gegenüberzustehen. Gefühle wie Ehrfurcht, Demut und Dankbarkeit, die Idee der Gnade. Das sind alles vertikale Beziehungsformen. Ohne Religion oder Spiritualität ist es schwierig, existenzielle Resonanz zu erfahren. Das Vertrauen darauf, dass es am Urgrund meiner Existenz ein Antwortendes Gegenüber gibt, verleiht meinem Leben Sinn. Ich befürchte, dass menschliches Leben nicht mehr gelingt, wenn wir einem schweigenden und gleichgültigen oder sogar feindlichen Universum gegenüberstehen.

*Das Universum schweigt nicht? Heisst das, dass Gott antwortet?*

Da finde ich das jüdische Denken ganz interessant, es thematisiert immer wieder diese Verbindung zu einem Urgrund des Seins: Gott lässt mit sich reden, ändert sogar seine Meinung. Er hört zu und antwortet.

*Braucht es die Religion also auch als Vertrauensstifterin?*

Sicher benötigen wir eine positive Grundhaltung im Sinn von: «Und Gott sah, dass es gut war». Die Krisen der Gegenwart hängen ja damit zusammen, dass wir das Vertrauen verlieren: in die Institutionen, in den Nächsten, in die Luft, ins Essen. Grundvertrauen entsteht, wenn man Ja sagen kann zum Leben, obwohl man es nicht im Griff hat. Glaube schafft Vertrauen.

*Der ehemalige SED-Politiker Gregor Gysi hat das Vorwort zu Ihrem Buch geschrieben. Gerade in der*



Der Soziologe Hartmut Rosa forscht über Resonanz: Er selbst fühlt sie beim Orgelspiel, mit seiner Katze oder beim Blick ins All.

Foto: Christian Bohnenkamp

*DDR hat man gesehen, dass die Kirche auch eine demokratische Kraft entfalten kann, die totalitäre Systeme hinwegfegt.*

Ja, die Kirche hat in der DDR eine grosse Rolle gespielt als politisches Zentrum. Es war der einzige Raum für Menschen mit oppositionellen Ideen. Das ist ein weiterer Grund, warum ich glaube, dass die Kirche durchaus etwas zur Lösung der heutigen Probleme anzubieten hat. Sie kann einen Gegenraum bilden zum Zwang der modernen Gesellschaft, immerzu wachsen, beschleunigen und Innovationen hervorbringen zu müssen. Wer, wenn nicht die Kirche, kann sich dem verwehren?

*Ja, wer? Die Kunst?*

Die Kunst und die moderne Wissenschaft, auch die Gewerkschaften haben sich längst der Dynamik unterworfen. Aber die Kirche mit ihren uralten Traditionen hat das Potenzial, ein Oppositionsraum zum kapitalistischen Steigerungssystem zu sein. Nehmen wir das Kirchenjahr: seit 2000 Jahren jedes Jahr «Christus ist geboren», «Christus ist gestorben», «Halleluja!» Das ist doch genau der Punkt: kein Wachstum, keine Beschleunigung. Diese gleichbleibenden Formen erlauben es uns, mit dem ganz anderen in eine Beziehung zu treten und uns auf das Wesentliche zu besinnen, wie damals in der DDR.

*In Zürich ist die Verquickung zwischen Wirtschaft, Politik und Kirche historisch sehr gross. Und ein Teil der politischen Gremien der reformierten Kirche interpretieren das «semper reformanda» der Kirche durchaus so, dass die Kirche mit der kapitalistischen Zeit gehen muss. Also genau verkehrt?*

Ein bisschen schon. Nötig ist eine feine Gratwanderung. Wenn sie ein Resonanzraum sein will, muss die Kirche bis zu einem gewissen Grad auch mit der Zeit gehen, sonst erstarbt sie. Es geschieht ja zur Genüge, dass die Leute sagen, diese alten Rituale sind Zöpfe von vorgestern, die sagen mir gar nichts mehr. Im Mittelpunkt muss die Frage stehen, wie man die Lebendigkeit in den alten Formen entwickeln kann, so dass sie nicht erstarren.

*Apropos alter Zopf: Das Brot ist ein altes christliches Symbol. Ihr Vater war Bäcker. Welche Verbindung haben Sie persönlich zum Brot?*

Ich liebe ja diese Bürlin in der Schweiz mit ihrer duftenden, knusprigen Kruste. Und tatsächlich kommen da für mich vier Resonanzquellen zusammen: Ich erfahre mich selbst in der Beziehung zum Brot, es eröffnet eine Verbindung zur Seele. Das Bürlin ist jedoch auch ein Objekt aus Materie: Mehl, Wasser, Hefe. Und das Brot stiftet seit jeher Communion, eine Verbindung zwischen den Gläubigen. Das aktiviert auch die vertikale Resonanzachse: Es bringt das andere, das Göttliche mit mir in Verbindung. Und so bildet das Brot das Zentrum der Resonanzachsen im Christentum. Es ist jetzt aber nicht so, dass ich jedes Mal, wenn ich in ein Bürlin beisse, eine mystische Erfahrung habe.

Interview: Christian Kaiser

Hartmut Rosa: Demokratie braucht Religion. Kösel, 2022, 75 Seiten



# reformiert.

reformiert. ist die Mitgliederzeitung der reformierten Kirchen von Zürich, Aargau, Bern-Jura-Solothurn und Graubünden. Die Zeitung erscheint monatlich mit einer Auflage von 701 000 Exemplaren sowie im Kanton Zürich mit elf zusätzlichen Ausgaben in einer Auflage von 228 000 Exemplaren.

Für die Redaktion in Zürich suchen wir per Juli 2023 (oder nach Vereinbarung)

## eine Redaktorin / einen Redaktor (40%)

Wir wünschen uns:

- Journalistische und redaktionelle Kompetenz
- Erfahrung mit der konvergenten Arbeitsweise
- Neugier auf theologische Fragestellungen
- Interesse an kirchlichen, religiösen und gesellschaftspolitischen Themen
- Leistungsbereitschaft und Teamfähigkeit

Wir bieten Ihnen:

- Arbeiten in einem motivierten und solidarischen Team
- Fokus auf journalistische Qualität in einem dynamischen Umfeld
- Auseinandersetzung mit sozialen, politischen und religiösen Fragen
- Zeitgemässe Entlohnung und Sozialleistungen
- Einen Arbeitsort an attraktiver Lage in der Altstadt von Zürich

Bei Fragen zu der ausgeschriebenen Stelle wenden Sie sich bitte an Felix Reich, Redaktionsleiter reformiert.zürich: 044 268 50 00.

Gerne erwarten wir Ihre Bewerbungsunterlagen per E-Mail bis zum 27. März 2023 an die folgende Adresse:

Felix Reich, Redaktionsleiter, bewerbung@reformiert.info

[www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

**Wir Blinden sehen anders, z. B. mit der Nase.**

Obwohl Matthias Etter mit einer Sehbehinderung lebt, steht er auf eigenen Beinen. Statt mit den Augen orientiert er sich mit allen anderen Sinnen. Damit er unabhängig seine Wege gehen kann, steht ihm der SZBLIND mit Rat und Tat zur Seite.

Selbstbestimmt durch den Alltag. Dank Ihrer Spende: PK 90-1170-7. szblind.ch

**SZBLIND**  
Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

FREIE EVANGELISCHE SCHULE

**Infoabend am 28. März**  
[fes.ch](http://fes.ch)

**Sekundarstufe**  
**Dein Fokus.**  
**Dein Tempo.**  
**Deine Zukunft!**

**Ihre Spende schenkt Perspektiven!**

Merci für Ihre Unterstützung

**cerebral**  
Helfen verbindet  
seit 60 Jahren!

Schweizerische Stiftung für das cerebral gelähmte Kind

Spendenkonto: 80-48-4  
[www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch)

Not macht erfinderisch.  
[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)

**Rollator**

Sozialwerk Pfarrer Sieber

**Infoveranstaltung zur Vorsorgeplanung**  
Montag, 27. März 2023, 17:00–19:15 Uhr, Volkshaus Zürich

Rotkreuz-Experten informieren über Patientenverfügung, Vorsorgeauftrag und Testament. Neben Kurzreferaten gibt es auch Zeit für Fragen. Eine Anmeldung ist erforderlich, die Platzzahl ist beschränkt.

**Einladung**

**Anmeldung:**  
[www.srk-zuerich.ch/vorsorge](http://www.srk-zuerich.ch/vorsorge)  
oder 044 388 25 75

Schweizerisches Rotes Kreuz  
Kanton Zürich

**Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden**

**STIFTUNG BRUNEGG**  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

**Kontaktieren Sie uns, wir gewähren Darlehen zu 1.5 oder 2.5%**

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa  
Kinkelstrasse 21  
8006 Zürich

[info@bueda-zh.ch](mailto:info@bueda-zh.ch)  
[www.bueda-zh.ch](http://www.bueda-zh.ch)

**reformiert.**

**Folgen Sie uns auf facebook/ reformiertpunkt**



Tipps

Fotografie

# Die eigene Familie in Szene gesetzt

Ihr fotografischer Reigen erstreckt sich über beinahe 50 Jahre. Die Zürcher Fotografin Annelies Štrba inszeniert seit Anfang der Siebziger Familienszenen vor der Kamera: Modell standen ihre drei Kinder, später ihre fünf Enkel. Die Fotostiftung Schweiz hat nun die gesammelten Bilder zu einer verblüffenden Zeitreise gebündelt. Die neueren Arbeiten von Štrba wirken wie impressionistische Gemälde. kai

Annelies Štrba: Bunt entfaltet sich mein Anderssein. Bis 13. August, Fotostiftung Schweiz, Winterthur, www.fotostiftung.ch



Ein Bild von Annelies Štrbas Enkelin: Nyima 438, 2010. Foto: A. Štrba/Pro Litteris

Film



Auf Spuren der Erinnerung. Foto: ikgs

## Dokumentation über den Holocaust in der Ukraine

Als Einzige ihrer Familie überlebte Rosa Zuckermann aus Czernowitz den Holocaust. Jahrzehnte später macht sich ihr Sohn Felix auf die Reise entlang ihrer Deportationsroute. Ein eindrücklicher und frei verfügbarer Dokfilm über die Judenvernichtung in der Ukraine. ck

Resa Asarschahab: Vergessener Holocaust: Eine Reise nach Transnistrien. 35 Min., www.ikgs.de/vergessener-holocaust

Malerei



Stilleben mit Innenleben. Foto: zvg

## Ansichten von Gärten und Himmelsleitern

Sie haben Bibeln gestaltet, Kirchen mit Fresken verziert und mit christlichen Motiven gegen den Georgien-Krieg angemalt: Die beiden Künstler Schengelia und Kakabadze aus Tiflis malen immer im Duett, ob realistische Stilleben, Miniaturikonen oder Paradieszyklen. kai

Paradiesgärten und Himmelsleitern. Bis 16. April, Kunst in der Baronenscheune, Badgasse 3, Winterthur

Agenda

Gottesdienst

Ökumenischer Gottesdienst

Zur ökumenischen Kampagne Klimagerechtigkeit. Inputtheater «Die letzten Tropfen» von Lubna Abou Kheir, Pfr. Matthias Braun, Pfr. Martin Günthard, Nathan Schneider (Musik). Im Anschluss Suppenzmittag.

So, 19. März, 10–11 Uhr  
Pfarreizentrum Heilig Geist, Zürich-Höngg

Dienstagsvesper

«Du». Kantorei ZHdK, Ernst Buscagne (Leitung), Pfrn. Liv Zumstein (Liturgie).

Di, 21. März, 18.30–19.05 Uhr  
Johanneskirche, Zürich

Freitagsvesper

«Gescheitert?». Werke von Reger und Mendelssohn. Zürcher Kantorei zu Predigern, Johannes Günther (Leitung), Philipp Mestrinel (Orgel), Thomas Münch, kath. Theologe (Liturgie).

Fr, 24. März, 18.30–19.30 Uhr  
Predigerkirche, Zürich

Wort und Musik

«Was betrübst du dich, meine Seele?». Gottesdienst mit Gedichten, Psalm-vertonungen und musikalischen Gebeten. Pfrn. Jacqueline Sonogo Mettner, Vokalensemble, Oscar Echeverry (Leitung).

So, 26. März, 17–18 Uhr  
Alte Kirche Wollishofen, Zürich

Bülacher Jazzgottesdienst

«Raum und Zeit». Volker Jaekel (Orgel) und Gert Anklam (Saxofon) aus Berlin, Arnold Benz, Astrophysiker, Pfr. Sebastian Zebe. Im Anschluss Apéro.

Fr, 31. März, 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Bülach

Begegnung

Ostergarten

«Was isch eigentlich a Oschtere gscheh?». Antworten an den Stationen und Hörspiel für Kinder per QR-Code.

29. März bis 12. April, ganztags  
ref. Kirche, Bäretswil, Aussenbereiche

Klostertage zu Ostern

«Das Kreuz als Lebensbaum». Leitung: Pfr. Volker Bleil, Pfrn. Regula Eschle Wyler, Christoph Endress, Leiter Tai-Ji- und Meditationskurse.

6.–9. April  
Kloster Kappel, Kappel am Albis  
Kosten pauschal: Fr. 495.– (EZ), Fr. 435.– (DZ). Gästefonds vorhanden. Anmeldung bis 30.3.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Bildung

Grossmünster-Gespräch «Persönlich»

Pfr. Christoph Sigrist im Gespräch mit Bundesrat Guy Parmelin.

Di, 21. März, 18.30–19.30 Uhr  
Grossmünster, Zürich

Erste Säulämter Disputation

«Urknall, Evolution und Schöpfungsglaube». Pfr. Andreas Fritz, Pfr. Matthias Ruff und Pfr. Werner Schneebeil diskutieren ihre Thesen. Im Anschluss Apéro.

Mi, 22. März, 19.30–21 Uhr  
Grossmünster, Zürich

Zweite Disputation «Auferstehung», 14.4.: www.ref-knonaueramt.ch

Vortrag «Nachtdkontakte»

Evelyn Elsaesser, Sterbeforscherin und Autorin, Pfr. Clemens Bieler, Pfarrei-beauftragte Ute van Appeldorn.

So, 26. März, 15–18 Uhr  
Zentrumsbau, 3. Stock, Lindauerstr. 1, Nürensdorf

Klostertag Theologie

«Wie konnte er das wagen? Die Kühnheit des Evangelisten Johannes». Jörg Frey, Professor für Neues Testament, Universität Zürich, und Pfr. Volker Bleil, Kloster Kappel.

2.–3. April  
Kloster Kappel, Kappel am Albis  
Kosten pauschal: Fr. 210.– (EZ), Fr. 180.– (DZ). Gästefonds vorhanden. Anmeldung bis 23.3.: 044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Kultur

Gospelkonzert «Colors»

Gospel Voice Winterthur mit Band, Adina Liebi (Leitung).

– Sa, 18. März, 20 Uhr  
Alte Kaserne, Winterthur  
– So, 19. März, 18 Uhr  
Arche Winti, Winterthur-Seen

– Sa, 1. April, 20 Uhr  
KGH Wülflingen, Winterthur  
– So, 2. April, 17 Uhr  
Saal Zentrum Oberwis, Seuzach

Eintritt frei, Kollekte

Orgelkonzert

«Die sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze» von Haydn. Christian Gautschi.

So, 19. März, 17 Uhr  
(Konzerteinführung 16.30 Uhr)  
ref. Kirche Oerlikon, Zürich  
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Dixit Dominus»

Werke von Lassus, Monteverdi und Scarlatti. Ensemble Ripieno, Marco Amherd (Leitung).

– Sa, 25. März, 19.30 Uhr  
Stadtkirche, Winterthur

– So, 26. März, 17 Uhr  
(Einführung 16.30 Uhr)  
Johanneskirche, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Orgel trifft Alphorn»

Traditionelle und moderne Klänge. Lisa Stoll (Alphorn), Yun Zaubmayr (Orgel).

So, 26. März, 17 Uhr  
ref. Kirche im Wil, Dübendorf

Eintritt frei, Kollekte

Konzert «KlezFire»

Klezmertrio Helmut Eisel (Klarinette), Stefan Engelmann (Kontrabass), Gilles Grethen (Gitarre).

Sa, 1. April, 19.30–21 Uhr  
ref. Kirche, Rifferswil

Eintritt frei, Kollekte

Passionsmusik

Matthäus-Passion von Bach. Collegium Vocale Grossmünster mit Solist:innen, Orchester La Chapelle Ancienne, Daniel Schmid (Leitung).

– Sa, 1. April, 18 Uhr  
– So, 2. April, 16 Uhr

Grossmünster, Zürich  
Eintritt: Fr. 60.–/50.–/30.–, Ermässigungen für Auszubildende. Vorverkauf: www.kantorat.ch

Passionskonzert

Johannes-Passion von Bach. Kammerchor Zürcher Unterland und Kammerchor Konservatorium Winterthur mit Solist:innen, Capriccio Barockorchester, Philipp Klahm (Leitung).

– Sa, 1. April, 19.30 Uhr  
Stadtkirche, Winterthur

– So, 2. April, 17 Uhr  
kath. Kirche, Bülach

Eintritt: Fr. 70.–/55.–, div. Ermässigungen. Vorverkauf: www.ticketino.com

Konzert zum Palmsonntag

Werke von Fauré und Martin Wettstein. Cantus Küsnacht mit Solist:innen und Orchester, Christer Lovold (Leitung).

So, 2. April, 17 Uhr  
ref. Kirche, Küsnacht

Eintritt frei, Kollekte

Passionskonzert

Johannes-Passion. Chor Ars Cantata mit Solist:innen, Orchester Chiave d'Arco, Philipp Mestrinel (Leitung).

So, 2. April, 17 Uhr  
Kirche Neumünster, Zürich

Eintritt: Fr. 45.–, Kinder Fr. 10.–. Vorverkauf: www.arscantata.ch/tickets

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 5/2023, S. 3

### «Die Hebelwirkung ist bei Holcim viel grösser»

#### Wichtiges Engagement

Das Hilfswerk Heks setzt sich für Menschen in Not ein und unterstützt Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit zur Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit. Und genau darum geht es, um Ungerechtigkeit, wenn das Hilfswerk eine Klage der Einwohner von Pari gegen den Zementriesen Holcim unterstützt. Tatsache ist, dass genau solche Grosskonzerne massgeblich für den sich immer stärker abzeichnenden Klimawandel verantwortlich sind, unter dem vor allem Menschen in der südlichen Hemisphäre leiden. Zu solchen Konzernen gehört auch der Schweizer Rohstoffmulti Glencore, der in Afrika, Asien und Lateinamerika Bergbau betreibt und für Umweltschäden mit schwerwiegenden Folgen für die Einheimischen verantwortlich ist. Natürlich stehen bei Glencore wie bei Holcim Umwelt- und Klimaschutz zuoberst auf der Agenda. Doch davon ist kaum etwas zu spüren. Umso wichtiger ist es, dass sich Organisationen wie das Heks für mehr Nachhaltigkeit und die Rechte der betroffenen Menschen einsetzen.

Peter Kron, Au

#### Fakten untergraben

Das Engagement von Heks zugunsten der Umwelt und eines menschlichen Lebens in Würde ist zweifellos zu begrüssen. Dabei darf aber auch vom Hilfswerk der evangelischen Kirche erwartet werden, dass einerseits rechtspolitische Grundsätze und andererseits die Fakten gebührend berücksichtigt werden. Denn auch die Aktivitäten zugunsten unserer Schöpfung sind kein Freipass für faktenfremdes Agieren. Mit der Unterstützung der Klagen von vier Inselbewohnern in Indonesien gegen Holcim begibt sich Heks leider einmal mehr auf Abwege. Rechtspolitische Grundsätze wie das Gebot, Recht nicht rückwirkend anzuwenden, werden einfach ausgeblendet. Darüber hinaus wird das falsche Unternehmen an den Pranger gestellt. Holcim steht bezüglich Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstosses unter den Zementproduzenten international an der Spitze. Die Menge CO<sub>2</sub> bei der Zementproduktion soll bereits in den nächs-

ten sieben Jahren um über einen Drittel reduziert werden. Im vergangenen Geschäftsjahr hat Holcim den CO<sub>2</sub>-Ausstoss, gemessen am Konzernumsatz, bereits um 13 Prozent heruntergebracht. Vor diesem Hintergrund sind die Aktivitäten von Heks unverständlich. Vor lauter Ideologie versperrt man sich den Blick auf Fakten, Rechtsgrundsätze und Zusammenhänge. Gerold Bühler, alt Nationalrat, ehem. Präsident von Economiesuisse

Ihre Meinung interessiert uns. [zuschriften@reformiert.info](mailto:zuschriften@reformiert.info) oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitungen und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. [www.reformiert.info](http://www.reformiert.info)

### reformiert.zürich

**Redaktion**  
Christa Amstutz (ca), Nadja Ehrbar (neh), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

**Blattmacher:** Felix Reich  
**Layout:** Susanne Kreuzer (Gestaltung), Miriam Bossard (Produktion)  
**Korrektorat:** Die Orthografen  
**Gestaltungskonzept:** Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 228 527 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich, Zürich

Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

**Redaktion und Verlag**  
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00  
[redaktion.zuerich@reformiert.info](mailto:redaktion.zuerich@reformiert.info)  
[verlag.zuerich@reformiert.info](mailto:verlag.zuerich@reformiert.info)

### Abonnemente und Adressänderungen

Bei der jeweiligen Kirchgemeinde, ausser: Stadt Zürich: 043 322 15 30  
[kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch](mailto:kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch)  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
[mutationen@reformiert-winterthur.ch](mailto:mutationen@reformiert-winterthur.ch)

**Veranstaltungshinweise**  
[agenda.zuerich@reformiert.info](mailto:agenda.zuerich@reformiert.info)

**Inserate**  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
Mediabereiter Urs Dick  
071 314 04 94, [u.dick@kueba.ch](mailto:u.dick@kueba.ch)  
Nächste Ausgabe: 31. März 2022

**Druck**  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

**Papier**  
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



## Porträt

# Stolzer Schweizer Handwerker im Kongo

**Bildung** Gilbert Kabangu hat nach seiner Maurerlehre in der Schweiz mit Unterstützung der Kilchberger Kirchen eine Bauschule gegründet.



Gilbert Kabangu, Maurer, Bauunternehmer und Schulgründer in Kinshasa.

Foto: Daniel Kellenberger

«Äs bitzeli Schwizerdütsch» verstehe er, sagt Jean-Gilbert Kabangu Mayamba gleich zu Beginn. Der Kongoleser ist auf einer Tour de Suisse bei seinen drei Töchtern und den fünf Enkelkindern. Im Moment weilt er bei Martine. Für die Stiftung Greuter-Briner koordiniert sie Projekte seines Lebenswerks: Eproba, eine Berufsschule für Baufacharbeiter in Kinshasa.

Später fahren die beiden nach Kilchberg zu den wichtigsten Unterstützern der Schule. Seit fast 35 Jahren finanzieren die reformierte und die katholische Kirchengemeinde das Projekt massgeblich. Wie es dazu kam, ist eine Geschichte für sich.

Erst soll es um die kongolesisch-schweizerische Liebesgeschichte gehen. In einem Freiwilligenprojekt des Weltkirchenrates im Kongo lernte Gilbert Kabangu die Hallauerin Heidi Stahel kennen. Die beiden zogen in die Schweiz, heirateten, er machte eine Maurerlehre, wurde Polier und gründete ein erfolgreiches Baugeschäft.

## Zurück in die Heimat

Dann kam der Ruf des damaligen Präsidenten der DR Kongo: Mobutu wollte Fachkräfte zurück ins Land holen. Doch das allein hätte nicht gereicht, um Kabangu zu überzeugen. «Ich wollte immer schon mein Wis-

sen aus der dualen Schweizer Ausbildung weitergeben.» 1975 zog die inzwischen fünfköpfige Familie mit Baugeschäft nach Kinshasa.

Dort fehlte es fürs Geschäft anfangs an guten Bauarbeitern. Die Idee, im Kongo eine Lehrlingsausbildung auf die Beine zu stellen, nahm immer mehr Form an in Kabangus Kopf und auf dem Papier.

Beinahe nebenbei gründete seine Frau, Heidi Kabangu-Stahel, in dieser Zeit eine Volksschule. Zuerst unterrichtete die 2021 verstorbene Lehrerin einfach nur ihre Töchter und Nachbarskinder. Inzwischen ist «Les Gazelles» in Kinshasa eine grosse, staatlich anerkannte Schule. Zent-

ral für die Erfolgsgeschichte von Eproba war der erfahrene Kilchberger Entwicklungshelfer Hans Greuter, der im letzten Jahr ebenfalls gestorben ist. Beim Spaziergang mit Sonnenuntergang in Kinshasa erzählte ihm Kabangu von seinen Plänen. Greuter, mit einem ähnlichen Projekt im Kamerun gescheitert, war beeindruckt, aber immer noch skeptisch. Zurück in Kilchberg fragten beide Kirchengemeinden nach einem guten ökumenischen Entwicklungsprojekt. Und da erinnerte sich Greuter an Kabangu.

Heute werden in der Bauschule auf dem Gelände der Presbyterianischen Kirche im Kongo (CPK) Maurer, Schreiner, Hochbauzeichner, Elektriker und Sanitärinstallateure ausgebildet. Lehrlingsplätze in Firmen zu finden, ist schwierig. Um praktisch zu üben, gibt es für jeden Bereich Werkstätten, ab und zu kommen auch Aufträge von privaten Kunden. Seit einigen Jahren führt

**«Im Kongo wird viel Pfusch gebaut. Ich wünschte, die Schweiz würde hier investieren.»**

die Schule ein Fotovoltaik-Zentrum und bildet Elektriker in der nachhaltigen Technologie aus.

## Grosser Handwerkerstolz

Gilbert Kabangu ist immer noch technischer Berater «seiner» Schule, auch wenn die Leitung heute in anderen Händen liegt. Täglich trotzt der 80-Jährige dem Verkehrschaos in der 16-Millionen-Stadt Kinshasa, um in sein Büro zu gelangen. Auf dem Weg ärgert er sich oft.

«Reiner Pfusch» seien viele wichtige Bauten ausländischer Investoren, zum Beispiel aus China. «Dafür nehmen sie Tonnen um Tonnen von Bodenschätzen mit.» Sein Herzenswunsch ist, dass die Schweiz im Kongo mehr investiert. «Wir könnten ihre technische und handwerkliche Expertise so gut gebrauchen!»

Die Frage nach seinen Träumen elektrisiert Kabangu. Seine Augen funkeln, mit den Händen zeichnet er seine Pläne in die Luft: «Es braucht weitere Ausbildungen: Strassenbauer, Maler-Gipser, Tiefbauzeichner und Zimmermänner.» Seine Tochter Martine Giezendanner lächelt milde. Denn ihr wichtigstes Anliegen ist, die jetzigen Schulmitarbeitenden zu stärken. Christa Amstutz

## Schlusspunkt

## Eigenlob stinkt nicht, es tut der Seele gut

Ich rede mit mir selbst. Und zwar laut. Oder zumindest so, dass ich mich selbst hören kann. Ich bin am Hafen von Stansstad. Die Sonne scheint, es ist kühl. Es sind noch andere Spaziergänger unterwegs, sie geniessen das schöne Wetter. «Wie geht es dir jetzt gerade? Was brauchst du heute von mir?», frage ich mich und versuche, Antworten zu finden. Ich blicke mich um und gehe Richtung Schiffssteg. Denn dort ist niemand, der mich hören könnte. Ich will ja nicht, dass die Leute denken, ich spinne.

«Spinnen» oder «nicht richtig im Kopf sein»: Stigmatisierungen wie diese sind ein Grund, weshalb immer noch zu wenig Menschen über psychische Krankheiten sprechen. Ich möchte es tun. Als ich an einer Erschöpfungsdepression erkrankte, war ich froh um Menschen, die mir zuhörten. Auch will ich die Krankheit besser verstehen. Ich meldete mich darum zu einem Workshop über Schema-Therapie an. Hier geht es darum, ungünstige, in der Kindheit erlernte Verhaltensmuster zu erkennen. Und sie dann so zu verändern, dass Gefühle und Verhalten besser reguliert und Bedürfnisse auf eine günstigere Art befriedigt werden können. Laut Fachleuten lassen sich so psychische Belastungen reduzieren.

Die Psychotherapeutin, die den Workshop am Vierwaldstättersee leitete, hatte uns aufgefordert, Selbstgespräche zu führen. Wir sollten im Freien unseren Bedürfnissen auf den Grund gehen. Damit wir dies auch im Alltag tun können. Das sei eine Voraussetzung dafür, um rechtzeitig Pausen einzulegen oder Grenzen zu setzen. Ich bin nur etwas wert, wenn ich vor Erschöpfung umfalle: Davon war ich bis vor Kurzem fest überzeugt. Eine innere Stimme trieb mich an und schalt mich, wenn ich alle fünf gerade sein liess. Ich glaubte, erst die Bedürfnisse aller anderen befriedigen zu müssen, bevor ich mich meinen zuwenden konnte.

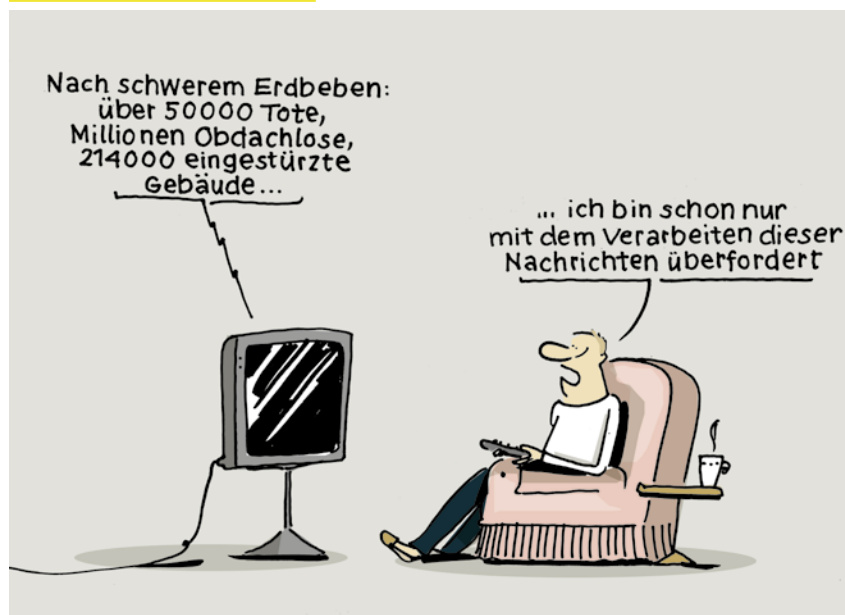
Heute kann ich dieser inneren Stimme auch mal sagen, dass sie den Mund halten soll und dass ich gerade genug leiste. Ich habe gelernt, eine Situation mit Abstand rational zu beurteilen. Und mir, wenn nötig, Pausen zu gönnen oder Nein zu sagen.

In Stansstad ging es mir gerade gut. Ich war dankbar, dass ich aus der Depression wieder herausgefunden hatte, und lobte mich dafür. Das fühlte sich zuerst etwas seltsam an. Schliesslich hatte ich mal gelernt, dass Eigenlob stinkt. Doch dann merkte ich, wie gut es tat, mir selbst zuzurufen: «Du bist super, ich mag dich».



Nadja Ehrbar  
«reformiert»-Redaktorin

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

## «Alle wurden gut aufgenommen»

«Diesen Winter war ich mit der Schule im Skilager auf der Lenzerheide. Ich bin erst seit einem halben Jahr auf meiner Kantonschule und kenne noch nicht so viele Mitschülerinnen und Mitschüler. Im Lager waren wir aus meiner Klasse nur zu fünft, die anderen kamen aus den Parallelklassen oder einer höheren Stufe. Vor der Abfahrt wurde auch noch meine engste Klassenfreundin krank. Deshalb war ich nervös und fragte mich, ob ich mich überhaupt wohlfühlen würde. Schon im Car wurde mir klar, dass

ich mir ganz umsonst Sorgen gemacht hatte. Ich sass bei zwei Klassenkameradinnen, und sie stellten mir gleich weitere Mitschüler vor. Wir kamen auch ins selbe Zimmer. Abends besuchten wir die anderen in ihren Schlafräumen und ich merkte, dass eigentlich alle gut aufgenommen wurden. Das Lager war toll, am letzten Abend gab es eine Diashow mit allen Highlights der Woche. Wenn ich jetzt in die Schule gehe, fühle ich mich anders als vorher. Ich kenne einige Mitschülerinnen gut und andere kann ich zumindest auf dem Gang grüssen.» Aufgezeichnet: ck

Ambra, 15, ist Schülerin in der Stadt Zürich [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)